

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Vylder, Seved: Das rote Haus. Ein Erlebnis im Lappland

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

Braten vom Dach," lachte der Herr von Thurn und deutete auf Thomas Ruettlin. Der Schultheiß maß ihn mit schillernden Augen, voll versteckten Grolls und voll ungewisser Hoffnung. In dem Artilleriehauptmann aber murkste auf einmal auch ein leises Lächeln herum. Denn aus dem ehemaligen Stadtrichter war nicht nur ein Schultheiß, sondern auch ein vor der Zeit verschrumpelter, verdrückter und beglakter Zeitgenosse geworden.

Der Schultheiß sah an dem stattlichen, reißigen Mann herauf, herunter und wieder herauf. Bis es auf einmal wie eine strahlende Erleuchtung über sein Gesicht flog. „Herr," stammelte er voll jagender Hoffnung, ohne auf Sieger und Besiegte zu achten, „Herr, vergebt, Ihr seid der Thomas Ruettlin, den ich einst schwer gekränkt, ich und . . . Dennoch, Ihr habt ohne Not die gestellte Bedingung erfüllt und darum seid Ihr de jure —" voll Aufregung tupfte er auf seiner Gläse herum — „so versteht mich doch: Ihr habt den goldenen Hahn erlegt und darum habt Ihr das Recht . . ."

Da kam breit ein fröhliches Lachen hinter dem Trabharnisch hervor.

„Wißt Ihr nicht, Edelachtbarer, daß nach geschlossener Kapitulation jeder Bürger dieser guten Stadt sein Eigentum behalten soll? Lasset also Euren Glücksgoddel wieder auf den Turm setzen und hoffet in christlicher Geduld, daß ihn nach abermals fünfzehn Jahren wiederum einer mit starkem Atem herunter bläst."

Sprach's, schritt durch die verständnislos blinkenden Hauptleute, warf sich auf seinen Gaul und ritt im Galopp hinter die Palissaden, als fürchte er, daß er dennoch der einzige sein müsse, dem man wider alle Kapitulation ein unerwünscht Beutestück aufzwingen wolte.

### Das rote Haus.

Ein Erlebnis im Lappland.  
Von Seved de Bylder.

**W**ir ließen den Wald hinter uns und zuhren den Abhang hinunter. Dann glitten wir unbehindert auf der weiten Fläche des Sees dahin und das dicke Norrlandspferdchen griff munter aus. Mein Studienfreund, der Pfarrer, lenkte es, während ich behaglich in der Rißla, dem norrländischen Liegeschlitten, wie in einem Bett lag und die schimmernde Landschaft, so ganz verschieden von allem, was ich bisher gesehen hatte, auf mich einwirken ließ. Der Tag neigte seinem Ende zu. Der westliche Himmel leuchtete in den feurigsten Farben; in lichtem, glänzendem Gelb, darüber in einem wunderbar klaren, durchscheinenden Grün, in orange und violett, während ein paar vereinzelte Wolken im tiefsten Purpur erglühten. Auf der Schneedecke des Sees spiegelten sich die

Farben wider und zogen in wechselnden Tönen darüber hin. Die reine, von Wasserdünsten freie Nordlandsluft verursacht diese bezaubernden Farbenspiele. Ihrer Klarheit verdanken wir auch, daß der Blic so weit dringt und die Ferne uns so nahegerückt erscheint. Auf den Bergen, die das Tal begrenzen, und die doch einige Stunden weit weg liegen, erkenne ich jedes einzelne Zweiglein der Tannen, als ob sie in greifbarer Nähe ständen.

Welche Ruhe, welch tiefer Frieden in diesem hochnordischen Gebirgstal! Kein Laut stört die vollkommene Stille. In unendlich weiter Ferne das Hasten und Treiben der Welt. Wir sind allein mit Gott und der Natur.

So fliegt mir im Schauen und Sinnen die Zeit dahin. Da fällt mein Blick auf ein Blodhaus auf einem Hügel vor uns am Ufer des Sees. Traulich sticht sein roter Anstrich von dem hellen Schnee, den dunkelgrünen Tannen und weißen Birkenstämmen, die es umgeben, ab . . . Doch wie ist mir? . . . Das erkenn' ich ja wieder! Das ist mir so bekannt, das hab' ich vor langer Zeit schon einmal gesehen . . . Aber wann und wo? Es ist doch das erstemal, daß ich in Lappland bin. Und schwedischen Boden hab' ich auch zum erstenmal in meinem Leben vor ein paar Tagen betreten. Und ein ähnliches Landschaftsbild und ähnliche Häuser gibt es in meiner deutschen Heimat und den andern Ländern, die ich



Wir glitten auf der weiten Fläche des Sees dahin.

bereist habe, nicht. Hier ist alles so ganz anders, von unverfälschter Eigenart. —

Als wir dann im behaglichen Speisezimmer des Pfarrhofs nach dem Abendbrot gemüßlich beim Tee saßen, mein Freund, seine liebenswürdige Gattin und ich, fiel es mir plötzlich ein. „Denkt euch, ihr Lieben! Alles, was ich heute gesehen habe: euer rot angestrichenes Haus, die Tannen und Birken darum, den See, die Berge und das Tal: das alles hab' ich vor langen

Jahren gesehen. Allerdings nur im Traum. Aber so lebhaft und so deutlich, daß ich alles hätte zeichnen können, genau so, wie es hier ist. Und ich fuhr in einer Rippla, von der ich doch keine Ahnung haben konnte, von der ich noch nie eine Abbildung gesehen hatte, auf ein rotes Haus zu, das genau eurem glich, und — hinter dem Schlitten jagten die Wölfe drein. Ich habe noch eine Zeitlang öfters an diesen Traum gedacht. Später ist er dann aus meinem Gedächtnis entschwunden, aber sowie ich heut euer Haus erblickte, stieg mir eine undeutliche Erinnerung auf, und jetzt steht der Traum wieder so lebendig vor mir, als ob ich ihn erst gestern gehabt hätte.“

Die Frau Pfarrer fand meinen in die Zukunft schauenden Traum sehr merkwürdig, ihr Mann dagegen meinte: „Wie du mir früher oft erzähltest, hast du dich seit deinen frühen Jugendjahren nach dem Norden gesehnt, wie sich andre nach dem Süden, nach Italien oder Spanien sehnen. Da ist es ja leicht zu verstehen, daß du unser nordisches Heimatland im Traume geschaut hast. Was übrigens die Wölfe betrifft, so wird dein Traum kaum in Erfüllung gehen. Wir haben nicht mehr so viel Wölfe hier wie früher. In Freiheit lebende Wölfe hab' ich wohl schon ein paarmal gesehen, aber nur in den Fjällen (hohe Berge), und die waren harmlos. Einmal sind mir drei Stück' eine Strecke weit nachgelaufen, gerade wie neugierige Hunde, doch stets in gebühlichem Abstand. Ich hätte sie gern genauer beobachtet, aber sie trauten sich nicht nahe heran. Im Winter, wenn der Hunger sie peinigt, können sie gefährlich werden, aber ins bewohnte Tal wagen sie sich nicht. Die Lappländer sind ihre Todfeinde und stellen ihnen eifrig nach. Dadurch sind sie sehr scheu geworden.“

Am folgenden Tag fuhr mein Freund nach dem Mittagessen mit dem Abendmahl zu einem Kranken. Ich begleitete ihn auf der Ausfahrt. Wir brauchten über zwei Stunden, bis wir den einsamen Hof erreicht hatten. Vor der Rückfahrt mußten wir, nach gastreicher Norrlandsitte, ein kräftiges Mahl einnehmen und danach Kaffee trinken. Es war darüber Abend geworden.

Herrlich war die Heimfahrt durch den nächtlichen Wald. Die Sterne leuchteten in solch strahlendem Glanze, wie ich sie noch nie gesehen hatte. Es war fast so hell wie am Tage. Die Schneekristalle auf den Zweigen funkelten in bläulichem zauberhaftem Schimmer. In einem Märchenwalde glaubte ich zu sein. Kein Windzug regte sich im Schutz der Bäume. In andachtsvollem Schweigen fuhren wir dahin.

Plötzlich schien es mir, als ob ich ein leises Tappen von eifigen Schritten vernähme. War es eine Täuschung der Sinne? Augen und Ohren strengte ich an. Nun sah ich unbestimmte dunkle

Gestalten durch die Baumstämme huschen — und da! Da funkelten grünlich schimmernde Lichtpunkte durch das dunkle Gebüsch. Auch das Pferd spitzte die Ohren. Es schraubte erschreckt und riß in wilden Sprüngen aus. Meinem Freunde drohten die Zügel zu entgleiten; er konnte sie noch hastig ergreifen und rief dem Pferde zu: „Hallo, Brunte! Was ist los?“

Die Antwort ward ihm von anderer Seite: Ein heiseres Knurren, das in ein mißtöniges dumpfes Bellen überging. Das Pferd raste in entsetzten Sprüngen davon. Mein Freund konnte es nur mit größter Anstrengung so weit lenken, daß der Schlitten auf dem Wege blieb und nicht wider Baumstämme und Felsen stieß. Stürzte er um, so waren wir verloren. Soviel verstand ich auch, obgleich ich nicht des Landes und seiner Gefahren kundig war. Jetzt ertönte ein heiseres, langgezogenes Heulen dicht hinter uns, und aus zwei, drei verschiedenen Richtungen des Waldes erschallte zur Antwort das gleiche unheimliche Geheul und machte mir das Blut in den Adern erstarren.

„Hast du eine Schußwaffe bei dir?“ rief mir mein Freund zu.

„Nein!“

„Ich auch nicht. Gott helfe uns!“

Nun kamen wir aus dem Walde. In sausender Fahrt ging's den Abhang zum See hinunter, glücklicherweise ohne unzuwerfen. Jetzt hatten wir nur noch eine halbe Stunde zurückzulegen, bei dem rasenden Lauf, in den unser waderer Brunte gefallen war. Dort vorn winkte Rettung. In die Nähe der menschlichen Behausungen würden sich die Bestien wohl nicht wagen. Aber ebenso schnell, wie unser Pferd dahinstraste, liefen auch die elenden Graubeine links und rechts vom Schlitten und suchten uns den Weg abzuschneiden.

Meine Gedanken flogen nach Hause. „O, meine liebe, gute Frau! Soll ich dich allein lassen? Soll ich nie mehr in deine treuen blauen Augen schauen, nie mehr deine liebe kleine Hand drücken? Wie glücklich hatte ich dich machen wollen! Ich wollte dir die Hände unter die Füße breiten, auf daß du dich an keinen Stein stoßen solltest. Und wie wenig hab' ich für dich tun können! Diese unselige Lapplandsreise! Ich wollte sie nicht unternehmen. Ich unterdrückte meinen sehnlichen Wunsch, weil ich die Ausgabe nicht wagte. Da hast du mir zugeredet, die Einladung meines Studienfreundes anzunehmen, weil du mir die Freude machen wolltest. An dich selbst hast du ja nie gedacht, in deiner großen, selbstlosen Liebe. Und ich fuhr, obgleich ich wußte, daß dir die lange Trennung weh tun würde.“

So kreisten meine Gedanken um das Liebste, das ich auf Erden hatte, aber schnell ward ich zur schrecklichen Gegenwart zurückgerissen. Die

grauen Mordgesellen waren uns dicht auf der Leib gerückt. Ein langer, hagerer Burſche ſprang am Schlitten hinauf. Ich riß das Riſſen unter meinem Kopf hervor, wickelte es um die rechte Fauſt und ſtieß mit voller Wucht dem Wolf in den weitaufgeſperreten Rachen. Er taumelte zurück. Das Riſſen fiel dabei herunter. Im Nu ſtürzten ſich drei Wölfe darauf und zerrieten es.



Ich ſtieß die mit dem Riſſen ungewickelte Hand dem Wolf in den Rachen.

daß die Federn in der Luft herumwirbelten. Gleich darauf ſchnellten ſie uns in langen Sprüngen wieder nach. Unterdeſſen waren uns vier bis fünf ſo nahe gerückt, daß ich ſie jeden Augenblick im Schlitten erwarten mußte. Ich warf das zweite Riſſen unter ſie und danach einen Pelz und eine Decke nach der anderen. Jedemal eine Gnadenfriſt von zwei, drei Minuten. Aber was half das? Gleich waren ſie uns wieder auf den Ferſen, und die rettenden Lichter des Pfarrhofs wollten noch immer nicht vor uns auftauchen.

Inzwiſchen hatten ein paar Wölfe den Schlitten überholt. Ein großes Tier ſprang dem Pferd an den Hals und biß ſich feſt. Der arme Brunte ſtieß ein ſchrilles Angſtgewieher aus und ſank in die Knie.

Jetzt kam das Ende. Noch ein kurzer, verzweifelter Kampf — aber was wollten wir ohne Waffen gegen die fürchterlichen Gebiße der grauen Bürger ausrichten!

„Ade, mein holdes Lieb im fernen, ſchönen Deutschland!“

Als es Abend wurde, beſiel die Frau Pfarrer eine ſeltſame, unerklärliche Unruhe. Sie ging im Hauſe hin und her und trat an die Fenſter die auf der Seeſeite lagen. Sie ſtarrete hinaus,

ohne etwas Ungewöhnliches entdecken zu können. und doch ward es ihr unheimlich. Es duldete ſie nicht, allein zu ſein. Sie ging in die Küche, ſprach ein paar Worte mit dem Mädchen und ſtellte ſich dann ans Fenſter. Ihr Knecht, der alte Lappe Niſa, ſaß am Küchentisch und nahm ein verſpätetes Beſper ein. Sein Blick folgte beſorgt der Hauswirtin. „Was iſt der Frau? Frau Pfarrer ſcheint unruhig zu ſein?“ fragte er.

„Ich mache mir unnütze Gedanken, weil mein Mann noch nicht da iſt. Aber das iſt ja Unſinn! Er kann noch nicht zurück ſein; auch bin ich's gewöhnt, daß er auf ſeinen Ausfahrten einmal etwas länger ausbleibt. An meiner Unruhe iſt nur der deutſche Herr mit ſeinem dummen Traum ſchuld,“ ſchloß die Frau Pfarrer mit einem ärgerlichen Lachen.

„Erzählen Sie mir den Traum, Frau Pfarrer!“ bat Niſa. „Über Träume ſoll man nicht lachen. Sie haben oft ihre Bedeutung.“ — Niſa glaubte, wie alle Lappen, an Träume und Vorzeichen.

Die Frau willfahrte der Bitte des alten Knechts, in der geheimen Hoffnung, ausgelacht zu werden. Aber kaum hatte ſie die Erzählung beendet, als der Lappe aufſprang und dem Mädchen beſah! „Lauf ſchnell hinüber zum Küfter! Er ſoll ſofort mit ſeinem Sohn auf Schneſchuhen auf den See laufen, dem Herrn entgegen, und die Flinten mitbringen! Ich komme gleich nach.“

Dann eilte Niſa, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, in ſeine Kammer, riß die Büchſe von der Wand, lud ſie in aller Eile, hing ſich den Kugelbeutel und das Pulverhorn an den Gürtel und ergriff ſeinen Bärenpieß. Vor dem Pfarrhof hand er haſtig die Schneſchuhe feſt und ſauſte zum See hinunter. Dort ſtiegen der Küfter und deſſen Sohn zu ihm. Als ſie eine Strecke gelaufen waren, ſahen ſie den Schlitten ſich vom Schnee abzeichnen und ſich raſch nähern. Die ſcharfen Augen des Lappen erkannten auch die dunklen Punkte der verſolgenden Wölfe.

Plötzlich hörten ſie das ſchrilles Schmerzgewieher des Pferdes. Niſa hielt an, ſichtete kurz mit ruhiger Hand und drückte los. „Bang!“ reiſchte der Schuß, und einer der Wölfe überlugelte ſich im Schnee. Die anderen ſtruzten einen Augenblick und verſchwanden dann mit Windesſchnelle, als ob ſie die Nacht eingekluckt hätte.

„Das wir Hilfe in höchster Not!“ ſagte der Pfarrer und ſchüttelte dem treuen Niſa, dem Küfter und ſeinem Sohne die Hand.

Die Männer richteten das Pferd vorſichtig auf und führten es achſam in den Stall. Dort wusch ihm Niſa die Wunde und verband es ſorgfältig. Unter der Pflege des kundigen Lappen heilte Bruntes ſchwere Verletzung bald und er konnte einem Herrn noch lange Jahre treue Dienſte leiſten.

ſehen — und  
vernde Erſch  
das Pferd  
recht und ſij  
er konnte in  
Pferde zu  
bezer Güte  
n mißgün  
ſerd kein  
reand kann  
weit lichte  
leb und rich  
Einige er  
vorſand ih  
s und ſeiner  
ein geſeher  
ns, und aus  
des Walfes  
unheimliche  
n den Wä  
21 rief mit  
11  
In ſeinen  
ſie hinman  
Bogz kann  
rückſchloge  
der wackel  
wunnte Kn  
den Bep  
nicht möge  
dohinrich  
ſinde und  
is den W  
Danje  
dieſt alle  
euen Wä  
kleine Hand  
die mach  
er die die  
ſeinen Bep  
it die ſur  
reißt! Ich  
unterdrück  
e Ausgah  
die Ein  
paratman  
dieſt. Be  
ſeiner ge  
dgliech ſ  
nach zu